

Volksblatt

Insertionsgebühren
Beträgt für die 5 gepaltene
Zeitspalte oder deren Raum
15 Pf., für Wohnungs-,
Bereits- und Veranlassungs-
anzeigen 10 Pf.

Insertate für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
vormittags 1/10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.

Sozialdemokratisches Organ für Halle a. S. und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Silbergasse.

Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle a. S.

Redakteur: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 294.

Halle a. S., Mittwoch den 16. Dezember 1891.

2. Jahrg.

* Die Handelsverträge

haben am Sonnabend nach dreitägiger Debatte, in welcher bis auf die Antikameralen die Führer sämtlicher Parteien zu Worte kamen, die erste Lesung passiert. Aus demselben ist evident geworden — was aber schon vorher feststand —, daß außer einem Teile der Konservativen und vielleicht einigen Nationalliberalen sämtliche Parteien für dieselben stimmen werden, womit die Annahme derselben, und zwar noch vor Weihnachten, gesichert ist.

Wenn die neuen Handelsverträge auch die Unterstützung der Sozialdemokraten finden, so darf doch daraus nicht die durchgängige Zustimmung derselben zu den Verträgen gefolgert werden, denn die letzteren ändern an dem gegenwärtigen Zustande herzlich wenig. Es wird jedoch durch Annahme derselben mit dem herrschenden, von Bismarck angebahnten Schutzsystem gebrochen und immerhin in neue Bahnen eingelenkt, was die Sozialdemokraten veranlaßt, dieselben zu unterstützen.

Die Diskussion über die Verträge, in der Presse dreht sich hauptsächlich um die Frage, ob Schutzoll oder Freihandel. Die Agrarier flagen über den Anfang vom Ende der Bismarckschen Schutzollherlichkeit, und ein Teil der Liberalen sieht in den Verträgen den ersten Schritt auf dem Wege zum Freihandel und dem Bruch mit dem Schutzollsystem. Was es mit diesem Zammern auf der einen, und dem Hoffen auf der anderen Seite auf sich hat, beweist eine Stelle aus der von den Verträgen beigegebenen Denkschrift. Es heißt da: „Wenn die Regierungen zu einer Ermäßigung derselben (nämlich der Getreidezölle) sich entschließen haben, so ist dies in der Erwägung geschehen, daß einerseits ohne ein Entgegenkommen auf dem Gebiete der deutschen Agrarverhältnisse die Einigung mit Oesterreich-Ungarn, und damit auch die in Aussicht genommene weitere handelspolitische Aktion von vornherein ausfallslos gewesen wäre, und daß andererseits die bewilligten Reduktionen dasjenige Maß nicht überschreiten, dessen Einhaltung zur Sicherung des für das Gebieten der deutschen Landwirtschaft erforderlichen Schutzes, selbst gegenüber den berechtigten Ansprüchen der Konsumenten auf thunlichste Verbilligung der notwendigen Lebensmittel nach Lage der Verhältnisse unumgänglich erschien.“

Das Zustandekommen der Verträge war nämlich an die Bedingung geknüpft, daß der Zoll auf eine Reihe Produkte herabgesetzt wurde, und zwar betrifft dies sowohl Industrie- wie Agrarzölle, wobei allerdings die letzteren am leichtesten wegkommen. Wie unseren Lesern bereits bekannt, sind die Zölle auf Roggen und Weizen für die vertragsschließenden Staaten von 5 M. auf 3.50 pro Doppelzentner stipuliert, welche Herabsetzung ohne weiteres auch den im Westbegünstigungs-Vertrag mit dem deutschen Reich bestehenden Staaten (Frankreich, Vereinigte Staaten) zu gute kommen. Da Rußland, der einzige Staat, dem gegenüber der 5-M. Zoll aufrecht erhalten bleiben soll, ein Ausfuhrverbot erlassen hat und nach der wirtschaftlichen Lage derselben in der nächsten Zeit

vorläufig gar nicht als exportierender Staat in Betracht kommen kann, so wäre also der Zoll auf die hauptsächlichsten Getreidearten, auf deren Einfuhr wir angewiesen sind, tatsächlich von 5 auf 3.50 M. herabgesetzt. Daß es bei dieser Aussicht unseren Herren Agrariern, die bei den gestrigen Debatten wiederholt betont, daß selbst ein Zoll von 5 M. sie noch nicht genügend zu schützen vermöchte, zum mindesten aber der alte Zoll von 5 M. unentbehrlich zur Erhaltung der Landwirtschaft sei, unheimlich wird und sie die Bismarcksche Vorsorge vollständig vermissen, ist ja erklärlich, dem ungeachtet wird aber niemand bestreiten — es sei denn Einer von diesen unerfährlichen Agrariern —, daß 3.50 M. ein ganz anständiger Schutzoll für die Herren Agrarier ist. Wenn sie damit nicht zufrieden sind, so ist uns auch das erklärlich, denn die Herren hätten ja am liebsten bei der letzten Erhöhung der Getreidezölle im Jahre 1887 von 5 auf 5 M. denselben auf 6 M. erhöht gesehen. Wie man sieht ist der Zoll auf die hauptsächlichsten Getreidearten nicht einmal bis auf den alten vor 1887 in Geltung gewesenem Satz von 3 M. herabgedrückt worden.

So wenig es auch ist, und so wenig sich die Sozialdemokraten mit dieser Ermäßigung zufrieden geben können, so mußten dieselben doch, um nur das Wenige zu sichern, sich für die Verträge erklären. Und das umso mehr, als die Zustimmung zu den Verträgen die sozialdemokratischen Abgeordneten durchaus nicht hindert, die völlige Aufhebung der das Brot des armen Mannes verteuern- den Zölle zu fordern, denn die Verträge hindern die einzelnen Staaten durchaus nicht, den Zoll noch weiter herabzusetzen oder auch dieselben gänzlich aufzuheben, nur sind sie durch dieselben gebunden, die Zölle auf Getreide nicht über 3.50 M. hinauszuschieben.

Der Hauptvorteil der vorliegenden Handelsverträge liegt darin, daß mit dem autonomen Zolltariffsystem gebrochen und der Weg der wirklichen Handelsverträge beschritten wird. Wir haben zwar auch in der Ära Bismarck, der Ära des Schutzollsystems, Handelsverträge geschlossen, diese aber sind grundverschieden von den vorliegenden. Während die bisherigen Handelsverträge lediglich die vertragsschließenden Staaten verpflichten, sich gegenseitig dieselben Vorteile zu gewähren, die eben anderen Staaten geboten werden, legen die neuen Handelsverträge bestimmte Tarife fest, nach welchen diejenigen Waren, welche den Gegenstand des Vertrages bilden, während der Dauer derselben nicht mit höheren Zöllen belegt werden dürfen, als in den Tarifen vorgelesen ist, jedoch kann der Zoll unter die stipulierte Höhe herabgesetzt oder auch ganz aufgehoben werden.

Diese Verträge sind also im Prinzip ein Schritt auf dem Wege zum Freihandelsystem und zum Bruch mit dem Schutzollsystem.

Allerdings darf, wie bereits oben angedeutet, nicht angenommen werden, daß unter Reichstanzler freihändlerische Umwandlungen hat. Es war ganz einfach unter dem Druck der Verhältnisse geshandelt, wenn die Verträge zu stande kamen.

Die Bismarcksche Politik des Hochschutzes hatte auch für die anderen Staaten zur Folge, daß man sich dem Protektionssystem zuwandte. Dadurch verwandelten sich die erhofften Vorteile in ihr Gegenteil. Die Staaten, welche doch mit ihrem Handel aufeinander angewiesen sind, schlossen sich durch die Zollmauern immer mehr ab und das in Aussicht stehende Abflauen von mehr als hundert Handelsverträgen im Laufe des nächsten Jahres ließ befürchten, daß die einzelnen Staaten ihre Schutzzölle bis in insolentem Treiben würden, d. h. alle Schutznetze des ausgebeuteten Schutzollsystems matten sich bereits vor unseren Augen ab. Und Deutschland, welches durch Bismarck die Schutzollära inauguriert und sich durch daselbe Vorteile zu erringen gedachte, würde durch ein auf die Spitze getriebenes Schutzollsystem und die dadurch entstehende Abhängigkeit der Staaten am meisten benachteiligt worden sein. Aus diesem Dilemma mußte ein Ausweg geschaffen werden, diesen hat der Reichstanzler in den Handelsverträgen gefunden.

Die Verträge selbst erkennen die Notwendigkeit der Freiheit des Handelsverkehrs unter den Nationen im Prinzip an, jedoch auf der Basis bestimmter, nicht zu überschreitender Hüllzölle. Die Frage: Schutzoll oder Freihandel? beantwortet sich nach alledem dahin: Schutzoll und kein Freihandel! denn der Reichstanzler erkennt die Notwendigkeit der Zölle zum Schutze der heimischen Industrie und Landwirtschaft an, aber die Verhältnisse zwingen zum Bruch mit dem gegenwärtigen System — die Verhältnisse haben sich auch hier wieder härter als die Menschen erwiesen.

Politische Rederei.

Im Reichstage wurde am Montag die zweite Beratung der Handelsverträge begonnen. Die Artikel 1 und 2 wurden debattiert und genehmigt. Mit Artikel 3, welcher bestimmt, daß keine höheren Zölle als die vereinbarten erhoben werden dürfen, wird die Beratung über die Zollfrage selbst verbunden. Aus den Verhandlungen ist die Rede des (wilden) Prinzen Schnaich-Karolath, auf der rechten Seite der „rote Prinz“ genannt, erwähnenswert, welcher in der Annahme der Verträge eine Verbilligung für viele Volksteile erblickt, da durch dieselben weitere Schichten der Bevölkerung billiger Nahrung geboten werde. Nicht minder ist auf den Dreieund, auf Italien und Oesterreich, veranlaßt ihn zur Unterstützung der Verträge, sondern die Not seiner Nebenmenschen. Dieser Abgeordnete hat schon wiederholt durch seine mündliche Zustimmung in vortheilhafter Weise von sich reden gemacht. — Die Sitzung wurde schließlich auf Dienstag 11 Uhr vertagt.

Der Handelsvertrag mit der Schweiz ist nach Annahme im Bundesrat im Reichstage zur Verteilung gelangt.

Die „Frankf. Hg.“ meldet aus Nürnberg: Ein merkwürdiges Vorhaben planen die Freisinnigen in Bayern.

14) Die Erbschaft.

Novelle von Heinrich Büchtele.

Diese Aeußerung von mir überwand seine letzte Bedenkllichkeit, und er schloß sich bald mit Wärme des Herzens meinen Entwürfen für die Zukunft an. Wie es immer zu geschehen pflegt, wenn wirlicher Einklang der Grundzüge und Ansichten zwischen Personen den Unterschied der Jahre, des Ranges und Standes verschwinden macht, stobte mir der ehrwürdige Mann, den ich in meinem Leben zum erstenmale sprach, ländliche Hochachtung, wie gegen einen Vater, und Aufrichtigkeit, wie gegen einen alten Freund ein.

Ich erfuhr nun, meine schöne Kamenolse heiße Adele Senars. Der Name, ich gestehe es, entdickte mich, denn ein angenehmer Name — ich weiß nicht warum? — umkleidet eine Person mit größerer Anmut für mich als das reizenste Gewand, es klingt darin geheimnisvoll das Wesen dessen an, der ihn trägt, und gewiß hätte ich einen Namen, der mir gefällt, allen Vorteilen der Geburt und der Glücksgüter vorgezogen. . . aber an dem lieben Namen Adele hing noch dazu eine gar holde Erinnerung aus meinen Jugendtagen, und wie ihn der freundliche Greis nannte, ertönte darin laut meine ganze Kindheit mit allen ihren Seligkeiten.

Was mir der Pfarrer noch ferner berichtete, vermehrte meinen inneren Jubel. Der Vater der guten und schönen Adele war aus der Schweiz gebürtig, wie der meinige. Früh in britische Seebäder getreten, hatte er einen ehrenvollen, wenn auch nicht hohen Grad erlangt, und sich während seines Aufenthalts in England vermählt. Das erklärte mir den Grund von Thomions Jahresreisen auf Adeles Tisch und schien mir dem jungen Mädchen jenen Reiz der Gefährlichkeit gegeben zu haben, der uns an Engländerinnen so sehr gefällt: den feinen, blendenden Teint, die verführerische

Schwermut des Blickes der blauen Augen, das Unschuldsvolle, Helle ihrer Stirn. Ihre Mutter hatte sie einige Jahre in der Schweiz gelassen, um ihr, mit geringem Aufwande, eine Erziehung zu verschaffen, die ihrem Kinde bereits als ein leichtes Hilfsmittel dienen konnte. Seit dem Tode des Herrn Senars, der vor zwei Jahren erfolgt war, sahen sich die beiden Frauen auf den Genuß des äußerst mäßigen Jahresgehältes beschränkt, den das britische Gesetz der Witwe eines im Dienst gestorbenen Offiziers zusichert. Seitdem wohnten sie da, wo mich der Zufall zu ihnen geführt hatte.

Soll ich noch sagen, wie alle diese Verhältnisse, in denen ich Adele jetzt erblickte, mich wunderbarlich an sprachen? Hätte ich sie mit erwidern sollen, die Verhältnisse, um mich noch inniger zu rühren und an das gute Kind zu fesseln, ich würde mit allem Aufwande der Einbildungskraft nichts geschaffen haben, was die Wirklichkeit mir in solcher Einfachheit darbot. Ja, unter diesen Umständen dürfte ich mir ihre nahen; dürfte ich vielleicht Gegenliebe hegen, doch leider nur vielleicht!

Auch darüber suchte ich noch den neuen Freund zu erforchen. Er zuckte die Achseln.

„Rechnen Sie vorerz“, sagte er, „nur auf das, was Sie an diesen Damen allerdings verdienen und empfangen werden, nämlich Ihre Achtung derselben! Der Gewinn einer höhern Juremigung läßt sich nicht weisagen, er hängt, wie der Ursprung aller Gefühle, von Zufälligkeiten, Stimmungen des Gemüths, unbemerkbaren Kleinigkeiten ab, über die es schwer ist, sich selbst Rechenschaft abzulegen. Ich fürchte für Sie, lieber Oberst, gegenüber, nämlich den Stolz würdiger Armut, dann, diesem gegenüber, Ihren anspruchsvollen Rang und Wohlstand oder Reichtum. Die Mutter ist eine Britin, und damit habe ich Ihnen alles gesagt. Um Mißgeschick des Lebens ist ihr Gemüt zwar duldbend und sanft, aber nicht

schwach, sondern fester, gleichsam gefährt, geworden. Sie will, Adele soll ihr Glück in einer bescheidenen Stellung, in einer unbeachteten Lage des Lebens suchen, vielleicht als Erziehlerin in einer tugendhaften Familie. Dazu ist die junge Tochter gebildet worden. Sie besitzt ungemein viele Kenntnisse. Sie ist musikalisch, zeichnet zierlich und ist dabei eine treffliche Haushälterin. Sie ist, was die herrliche Mutter, nur daß der Geist der letzteren in der Schule des Lebens und der Erfahrung erhabener geworden ist. Ich nannte sie eine herrliche Mutter; sie ist's. Ich weile in keiner Gesellschaft lieber als in der ihrigen, und verlasse sie nie, ohne zu bewundern, wie viel zarte Gelligkeit, Anmut, Arbeitsamkeit, Einsicht . . . Welch ein Schatz von Tugenden den kleinen Herd dort umringen, der so nahe, an Dürftigkeit grenzt . . . an eine Dürftigkeit, die selbst ich, der einzige Freund und Erlaubnis empfangen, mildern zu dürfen. Solcher Unabhängigkeitssinn, das ist ihre einzige Untugend, wenn ich ihn einen so barmherzigen Namen geben darf.“

Was mich betrifft, so trug ich, als Herr La Tour dies erzählte, nicht das geringste Bedenken, den Stolz der Britin eine wirkliche und zwar Kardinal-Untugend zu nennen, weil er die unerwartete Klippe der schönsten meiner Hoffnungen und Entwürfe werden konnte. Der Schatten im mitterlichen Charaktergedanke dünkte mich um so dunkler, je glänzender daneben in meinen Augen adele übrig war, was Herr La Tour „Schatz von Tugenden um den kleinen Herd“ genannt hatte.

Der würdige Mann, durch andere Pflichten abgerufen, entfernte sich so früh von mir. Andere versprach er, in aller Frühe des folgenden Tages sich auf sein kleines Landgut, eine halbe Stunde von der Stadt, zu begeben, wo er den beiden Damen, aus Furcht vor meinen Aufsehungen, eine Zuflucht eröffnet hatte. Er versprach, sie noch diesen Abend brieflich zu beruhigen, morgen mein Fürsprecher zu

Sie in einer Versammlung des hiesigen freisinnigen Vereins mitgeteilt wurde, beabsichtigt die freisinnigen Vereine Wagners, deren Zahl nicht gerade groß ist, eine „Agitation auf Aufhebung des Inhabilitäts- und Altersberufungsgesetzes, dieser allerdings immer drückender empfundenen wahren Landplage“ (1). Die Freisinnigen werden in diesem Unternehmen wenig Unterstützung finden; höchstens bei einem Teil der Kleingewerbetreibenden, bei anderen politischen Parteien garniert. Ueber die Ausdehnung dieser Agitation machen sich die Veranstalter derselben natürlich selbst keine Illusionen, es dürfte sich aber auch die Rechnung, welche sie für ihre Parteizwecke sich zurechtgemacht haben, leicht als eine falsche erweisen.

Aus dem Königreich Stumm. Hier rühren sich auch die Frauen. In Pommern (Saarrevier) fand kürzlich eine Versammlung statt, welche sehr stark besucht war. Ein Drittel der Anwesenden waren Frauen. Am Schlusse der Versammlung, in der Bergmann E. Schröder sprach, erklärten eine Anzahl der anwesenden Frauen, sie wollten nunmehr auch dem Reichstagsverein beitreten. Es hielt ziemlich schwer, sie zu überzeugen, daß dieses nicht gut angehe, weil das Vereinsgesetz die Beteiligung von Frauen an politischen Vereinen verbietet. Jetzt haben sie den Plan gefaßt, eine Vereinigung von Frauen und Mädchen zu gründen. Zweck derselben soll die Unterstützung in Krankheitsfällen sein. Zugleich soll darauf hingewirkt werden, den Frauen Kenntnisse über die soziale Lage beizubringen, damit sie sich den Männern als Mitkämpferinnen an die Seite stellen.

In Frankreich wurde von der Deputiertenkammer über einen vom Ministerium vorgeschlagenen Gesetzentwurf beraten, durch welchen der Regierung die Ermächtigung erteilt werden soll, die gekündigten Handelsverträge oder Konventionen vom 1. Februar an zu verlängern. Die Kammer nahm den Gesetzentwurf mit unwesentlichen Veränderungen an.

In Spanien beschäftigte sich der Ministerrat am Sonnabend mit der Beratung des Zolltarifs. Wie es heißt, würden alle Zölle beträchtlich, die Zölle auf Alkohol für industrielle Zwecke auf das Dreifache erhöht werden.

In Bochum wurde am Freitag die von einigen Anhängern Baars' ingenierte Protestversammlung gegen die „Kampfwaffe“ des Herrn Fußangel abgehalten und dabei eine 64 gebrauchte Beilen keine Resolution angenommen. Die Sache des Herrn Baare ist dadurch nicht um ein Haar gebessert.

Vor einigen Tagen meldete die Presse, daß in Dresden ein Buchdrucker verhaftet worden sei, welcher in seiner Wohnung eine Geheimdruckerei etabliert habe, in welcher gerade das verbotene sozialdemokratische Wiederblatt in Arbeit sei. Wir nahmen von der Sache deshalb nicht Notiz, weil wir dieselbe für übertrieben oder dergleichen hielten. Jetzt wird jedoch gemeldet, daß in Verfolg dieser Verhaftung bei einer Reihe sozialdemokratischer Hausungen stattgefunden haben und auch verschiedene Verhaftungen vorgenommen worden sind, was auch uns nunmehr veranlaßt, der Mitteilung Raum zu geben.

Von einer Beschlagnahme wurden dieser Tage die in Berlin erscheinenden „Lichtstrahlen“ betroffen. Diefelbe erfolgte auf Grund folgenden Beschlusses: In Ermüdung, daß der inkriminierte Artikel „Suprema lex regis voluntas“ auf Seite 205 ff. Heft 5 der Zeitschrift „Lichtstrahlen“, Berlin, Verlag von D. Garnisch 1892, wenigstens er allerdings eine direkte Beschimpfung nicht enthält, bemerkt den in der Ueberschrift bezeichneten angeblichen Ausprüch Sr. Majestät in einer höhnen und geschäftigen Weise bespricht, namentlich mit der Tendenz, denjenigen Unterthanen Sr. Majestät, die trotz dieses Ausprüchens in ihrer Königs-treue beharren, „stiefelstehende Jämmerlichkeit“ vorzuwerfen, daß hiernach der Artikel also eine Verhöhnung der Staatskrone gegen das Königtum und aus diesen Gründen eine Verhöhnung und Beleidigung Sr. Majestät des Kaisers enthält, wird auf Grund des § 95 St.-G.-B. beschlussen, Heft 5, Jahrgang 2 der Zeitschrift „Lichtstrahlen“, Blätter für volk-verständliche Wissenschaft und arbeitsfreie Weltanschauung,

werden, und wenn alles wohl gelänge, vielleicht mich selbst dahin abzuholen.

Als ich wieder einsam am Kamin saß, war mir als finge ich erst jetzt an, zu leben, als jöge ein früherer Frühlingsmorgen über mein Dasein hin. Ich sah nur ungenir in meine die Vergangenheit zurück, wo unter erkünsteltesten Verhöhnungen erkünsteltesten Bedürfnissen die natürlichen Gefühle erstickten waren, unter Ueppigkeiten des Ueberflusses der Gemüts selbst mit zum Elend geworden war, und unter Tändeleien vornehmten Mächtigungen sich eine lange Reihe von Tagen und Jahren verloren hatte, die mir nun sagten, sie wären vergebens für mich in der Welt gewesen.

Als ich andern Morgens erwachte, war es in demselben freilich, erquickenden Lebensgefühl, mit dem ich mich am Abend dem Schlummer hingegeben hatte. Weg war der alte Polyp aus dem Herzen. Ich qualte mich nicht mehr mit Fragen, was ich mit der langen Reihe von Stunden anzufangen habe, die einen Tag ausmachen, oder die Erinnerung an Ubeln, an ihre stolze Mutter und die zweifelhafte Verheißung des ehrwürdigen Pfarrers und der Bedante: Heute ist der Tag der Entscheidung! durchgeben mit all dem Schauer. Der Tag lag an der Grenzlinie meiner künftigen Seligkeit oder Verurteilung. Ich verankerte in einem Abgrund der Unwissenheit, aus dem ich die Hände zum Himmel emporspreckte und Hilfe von dem ersten, der das Verhängnis der Welten, was des ärmsten Burmes, ordnet ... Ich, ich bete. Seit den Tagen meiner Kindheit hatte ich ban kein Bedürfnis gefühlt, und selbst das öffentliche Kirchen-gebet nur für eine stürzliche Fremdsprache der Geisteslosen gehalten. Ich bete mit Inbrunn, mit Herzensgefühl, vertrauensvoll auf die Weisheit des Allweisen und Allliebenden, mit dem vollkommener Ergebung in seine Beschlässe ... Ich

Berlin, Verlag von D. Garnisch, zu beschlagnahmen. Berlin, 4. Dezember 1891. Königlich-Kammergericht I. Abteilung 84. Ges. von Bodenwies, Kammergericht.

Aus Stadt und Land

Gabe 14. Dezember

Stadtvorordneten-Sitzung vom 14. Dezember. Vorberlegung des Protokolls letzter Sitzung liegt der Vorsitzende, Stadtvorbesitzer Gscheid bekannt, daß ihm ein Schreiben zugegangen sei vom Vorstand des III. kommunalen Wohlfahrtsvereins, in welchem der Wunsch ausgedrückt ist, daß man davon absehen möchte, die 18. Pfenniger obligatorisch einzuführen und daß die Stadtvorordneten sich diesem Wunsch anschließen möchten. Dieses Schreiben wird der Petitionskommission übergeben werden. Ferner teilt der Vorsitzende mit, daß bei der Beratung der Sozialen Straßenbauangelegenheit die Straßenregulierung an der Mühlstraße übersehen worden sei. Es soll diese Sache auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt werden. — Hiernach folgt Beratung und Annahme des letzten Protokolls, sodann Eintritt in die Tagesordnung.

1. **Verzinsung** auf den Rechtsweg in der Zwangsenteignungssache gegen den Eigentümer der Grundstücke Weiststraße 11 und 12, sowie Fleißergasse 46, Schulmadermeister Pfl. Derselbe hat an beiden Straßen insgesamt 23 Quadratmeter abgetreten. Der Bezirksauschuß hat die seitens der Stadt zu zahlende Summe auf 5750 M. festgesetzt. Pfl. hat für das Fleißergassenterrain pro Quadratmeter 400 M., für das Fleißergassenterrain 100 M. verlangt, wogegen seitens des beugneten Sachverständigen, Raurat Driele-mann, 250 M. pro Quadratmeter für angemessen erachtet waren, weil die Fleißergassen-Front nicht als Hinterland der Weiststraßen-Front zu bezeichnen sei. Die Baukommission Ref. Stadtv. Heiser, empfiehlt, den Magistratsantrag abzulehnen und demselben aufzugeben, gegen den Beschluß des Bezirksauschusses den Rechtsweg zu begehren. Korreferent Stadtv. Elze warnt vor Bezeichnung des Rechtsweges, da selbst im Falle eines günstigen Ausgangs des Prozesses der Magistrat als Kläger verpflichtet ist, die Kosten der ersten Instanz zu tragen. Es handle sich um eine Differenz von 900 M. und empfehle er, eine dahingehende Verzinsung mit Pfl. anzubieten, daß die Summe geteilt würde, wonach die Stadt 450 M. weniger zu zahlen hätte. Stadtv. Herzfeld betrachtet die Angelegenheit als eine Prinzipienfrage, da dort die Streitigkeiten sich mit noch einigen anderen Grundstücksbesitzern wiederholen würden. Es müsse festgesetzt werden, daß das Fleißergassenterrain nicht den gleichen Wert habe mit demjenigen der Weiststraße. Dies sei schon durch die polizeiliche Bauvorschrift nachgewiesen, nach welcher die Häuser in der Fleißergasse nicht so hoch gebaut werden dürfen als die in der Weiststraße. Stadtv. Jochmus erklärt, daß prinzipielle Entscheidungen bis jetzt noch nicht erreicht worden sind, sondern nur solche von Fall zu Fall. Stadtv. Krug bezweifelt den Erfolg einer Klage und meint, daß sogar event. das Landgericht auf eine noch höhere Entschädigung erkennen könnte. Ref. Elze glaubt, daß, da Pfl. für die vereinigten Grundstücke ca. 54 000 M. gezahlt habe, also ca. 225 M. pro Quadratmeter, die Differenz folglich eine geringe sei, eine Verzinsung, wie oben erwähnt, versucht werden sollte. — Es wird hiernach die Bezeichnung des Rechtsweges mit kleiner Majorität beschlossen.

2. **Nach dem für die Delitzscherstraße festgesetzten Flächenplan** besitzt die Stadt vor dem Mannichen Grundstück (links das erste hinter den Eisenbahnbrücken) einen Streifen Straßen-Vorland von 61 Quadratmeter. Die Mannichen Erben wollen hierfür pro Quadratmeter 50 M. zahlen. Die Baukommission, Ref. Stadtv. Heiser, empfiehlt den ebenfalls eingehenden Antrag des Magistrats, dieses Straßenland für die Summe von 3050 M. abzutreten. Stadtv. Fern findet es nicht richtig, wenn einerseits die Stadt hohe Preise für überkommenes Straßenland zahle, andererseits aber abzutretendes Land für zu niedrige Preise abgeben wolle. Er stellt den Antrag, nicht 50, sondern 100 M. zu verlangen, da die gegenüberliegenden Grundstücke mit 200 bis 250 M. pro Quadratmeter zum Verkauf angelegt werden. Stadtv. Pfaul beantragt, dieses Vorland so lange liegen zu lassen, bis Manns Erben bauen, um dann einen entsprechenden Preis fordern zu können. Sachv. beantragt Ablehnung des Ver-

stand an, beruhigt, gestärkt und entschlossen, jedes Verhängnis furchtlos zu erwarten. Nie hatte ich mich größer gefühlt als in diesen Augenblicken.

Eine widerliche Störung in der gehobenen Stimmung verursachte mir ein Brief, den Jakob brachte, als ich beim Frühstück lag. Ich erkannte an der Aufschrift die Hand meines Oheims. Ich erbrach das Siegel und las:

„Ich will gern alles vergessen, mein lieber Edward! Als ich Dich gestern verließ, eiferte ich in den lustigen Jugendstreich, bei dem Du sogar den Mantel in Stücke lassen mußt. Ich habe auch auf der Stelle am rechten Orte meine Maßregeln genommen und das Stabgespräch erstickt, das sich schon mächtig zu verbreiten drohte. Am dringendsten war, den Pfarzer La Tour mit Bestrafungen zu beunruhigen, denn er ist ein Verwandter Deiner Zukünftigen. Es gelang mir. Koch ist also nicht verdorben! Da Du nun einmal jenes andere Mädchen angeführt hast, läßt sich darüber nichts mehr sagen. Man muß das Ding mit einem Stück Geld beruhigen, ich übernehme es, und will mich in Deinem Namen mit ihm abfinden. Nun aber, lieber Junge, nicht ferner gedankt und gedankt! Noch heute muß Verlobung sein, und um diesen Preis (Du bist darum nicht zu beklagen) erfüllst Du die Fügung der Gerechtigkeit und der Freundschaft wieder von Deinem ererbten Pater und Dheim.“

Koch nie war mir der aristokratische Hochmut und Uebermut, das verbrederliche Vorrecht und die gewissenlos-sprache der sogenannten „vornehmen Welt“ schändlicher entgegengetreten als aus diesen Briefe. Ich ließ ihn mit Elend aus der Hand fallen, nahm ihn endlich wieder mit den Fingern und schmeubte ihn ins Raminfeuer. Lange unentschlossen, ob ich antworten sollte, ergriff ich die Feder und schrieb:

„Sie halten mich, mein Herr Dheim, für einen Blödsicht, für einen Wüßling. Ich bin's nicht, ich war's nie. Könnte

laßt, der Magistratsantrag wird abgelehnt. Vier Stimmen sind dafür abgegeben.“

3. **Entlastung der Rechnung über die Verwaltung** der der Stadtgemeinde Halle zugewiesenen Anteils an der Paul Riebesing's Erbschaftssteuer vom Eintritt der Erbschaft (Ende 1890 bis Ende März 1891) an wird nachgesehen und aus-gesprochen. Die Rechnung weist eine Einnahme von 154 198.78 M., eine Ausgabe von 126 604.76 M., somit einen Bestand von 27 594.02 M. auf. Ende März 1891 verließ, zufolge der der Rechnung beigefügten Vermögensübersicht ein Vermögensgegenstand im Nennwert von 2 465 094.73 M. zum Rückwerte von 2 613 130.33 M.; seit der Uebernahme der Stiftung mithin mehr 43 863.17 M. Nach den Aus-führungen des Referenten, Stadtv. Stecker, liegt der Stadt die Verpflichtung ob, verschleierte von dem Erlasse zu Lebzeiten gegebene Darlehen betreiben, unter welcher sich auch einige zweifelhafte und uneinzigbare befinden, wie auch unter den überkommenen Akten sich ganz wertlose befinden, wie z. B. solche der Kamerun-Plantagen-Gesellschaft, sodann eine Forderung von 15 000 M. an einen in Jochama Wohnenden. Es seien von dem Nennwerte der Erbschaft noch in Abzug zu bringen 206 000 M. Erbschaftsteuer, welche für die gesamten Legate zu zahlen sei; ferner nach der Erklärung des Stadtrat Jochmus soll die Stadt weiterhin noch 96 000 M. für seine Legate zahlen.

4. **Ein hiesiger Rentner, Franz Neubert, ist zur Ein-**kommensteuer mit einem Jahresbetrage von 648 M. herangezogen und, da alle hierfür vorgeschriebenen Erfordernisse vorhanden sind, zur Zahlung von 45 M. Bürgerrechtsgeld aufgefordert worden. Derselbe weigert sich, dies Bürgerrechtsgeld zu entrichten und reklamiert dagegen unter dem Hinweis darauf, daß er bereits das Bürgerrecht an anderen Orten erworben habe. Dem Antrage des Magistrats auf Beschlußfassung in dieser Sache auf Grund des Jubiläumsgesetzes entspricht die Versammlung in zustimmender Weise. Ref. Stadtv. Elze.

5. **Eine in der Sitzung vom 9. Dezember 1889 beauf-**sichtigte Kommission, welche die Anschaffung und Begutachtung der für den städtischen Haushalt benötigten verschiedenen Bedürfnisgegenstände bewirken sollte, ist nicht in Tätigkeit ge- setzt worden, da eine aus 2 Magistratsmitgliedern und 3 Stadtvorordneten bestehende Deputation, welche die Aus- arbeitung einer Geschäftsordnung hierfür übernommen hatte, keine zweckmäßigen Normen dafür zu finden wußte. Es wird daher von Ref. Stadtv. S. auch der Wunsch ausgesprochen, diese sogenannte Anschaffungskommission aufzulösen, die Be- gutachtung der Begehungen von städtischen Arbeiten der Bau- kommission zu übertragen, sowie den Magistrat zu ersuchen, eine Vorlage über diese Angelegenheit zu machen. Diefen Anträgen wird zugestimmt.

6. **Am 15. Dezember 1890 beschloß die Versammlung,** den Magistrat zu ersuchen, von jetzt ab vor der probeweisen Anstellung bezw. vor der probeweisen Beschäftigung von Per- sonen in den städtischen Beamtenstellen die Stadtvorordneten- Versammlung zu hören. Der Magistrat erklärt es als nicht richtig, eine zweimalige Entscheidung über eine eventuelle An- stellung stattfinden zu lassen, was der Ref. Stadtv. Elze auch anerkennt, welche Ausnahme jedoch Stadtv. Ditten- berge für unbegründet erklärt. Der Referent beantragt, den Magistrat zu ersuchen: bei anzustellenden städtischen Be- amten vor der probeweisen Anstellung, — bei solchen Personen, welche nur zur Ausbildung und Aufnahme u. s. w. probeweise beschäftigt werden, erst bei deren definitiver Anstellung die Stadtvorordneten-Versammlung vorher zu hören. Referent begründet diesen Antrag damit, daß für die Folge damit Vorkommnisse vorgebeugt werden, wie solche letzthin stattgefunden haben, daß durchaus unwürdige und un- geeignete Personen einen Probierzeit drei Monate lang aus- übten, um erst insolge nachträglich zu tadelgetreter Tadel- sachen entfernt zu werden, wie aus dem jüngsten Falle mit dem Polizeibeamten Meile ersichtlich sei, bei welchem dessen mehrfache Vorbestrafungen sowie gesundheitsliche Qualifikation erst in letzter Stunde seine Entsetzung bedingten. Stadtv. Krug beantragt, diese Anträge abzulehnen und es bei dem bisherigen Verfahren zu belassen, wonach erst die definitive Anstellung von dem Beschluß der Stadtvorordneten-Versammlung abhängig gemacht wird. Nachdem mehrere Referent in gleichem Sinne gesprochen und Stadtv. Herzfeld betonte,

iz Bestimmungen hegen, wie sie in Ihrer Aufsicht aus- gesprochen sind, ich wäre der Achtung jedes ehrlichen Mannes unwürdig. Stellen Sie Ihre mir unerwünschten Bemühungen für ein vermeintes Glück ein, welches ich weder in den mir zugeordneten Reichthümern, noch in Verbindung mit einer Familie finden würde, der ich übrigens meine vollkommene Hochachtung zolle!“

Der Brief ging ab. Ich vergaß bald das widerliche Intermezzo über die lange Unruhe, welche sich meiner be- weiserte, wenn ich an Herrn La Tour dachte, der jrt mit den Damen Senars im Gespräch sein mußte. Von Zeit zu Zeit blickte ich auf den Finger der Bedankung. Ich ging röstlos in Zimmer auf und ab. Ich stellte mit den Pfarrer vor, wie er voll selbst Ernstes zu den Frauen von mir sprach. Ich hielt selbst in seinem Geiste die Reden, wie er sie halten sollte, und erwiderte ihm im Namen der Mutter, der ehlen Frau „mit dem gestöhnten Gemüthe“, wie er sie ge- nennt hatte, was sie erwidern sollte. Aber Aelien soll ich, belangen und scheu, aus dem Winkel eines Fenster ihre Augen zu beiden hinstrecken. Unter diesen unabwehrbaren Spielereien der Phantasie und der Ausfertigung einiger Briefe verstrich der Vormittag. Meine Beklemmung und Erstickung nahm nach den ersten zwei Nachmittagsstunden fast überhand. Er kommt nicht! Alles ist schiefgegangen! ... Ich verließ das Fenster nicht mehr, aus dem ich seine An- kunft schon in der Ferne entdecken konnte. Er kam nicht! Jedesmal aber fuhr ich erschrocken zusammen, wenn von weitem eine ihm ähnliche Gestalt erschien.

Da hielt ein offener Wagen vor der Pforte meines Hauses. Niemand stieg aus. Der Kutscher sprang herab und läutete an. Er hatte mit dem Hausknechte eine Unterredung. Meine Zimmerthür ward geöffnet. Jakob meldete, Herr La Tour habe seinen Wagen geschickt, um mich auf sein Landgut ab- zuholen. (Fortsetzung folgt.)

Winter-Ueberzieher in reichster Auswahl bei **Moritz Cahn**, 4 große Ulrichstraße 4.

Achtung!

Erlebe die Mitglieder der alten sowie der neuen Preh-Kommission sich Mittwoch abends 8 Uhr im Restaurant Schloß Sabelsberg pünktlich einfinden zu wollen. Gross.

Rechnungsabschluss

Salleischen Genossenschafts-Buchdruckerei

(G. m. b. H.) vom 1. Dezember 1890 bis 30. November 1891.

Einnahme auf die gerechneten Anteile von seiten der Genossen	14 606.-
Ausgabe an die Geschäftskasse zur Zahlung des Kaufpreises und über-	14 008.-
nommener Schulden	
Raffensbestand	503.-
Einnahme der Geschäftskasse (incl. 14 003 M. von der Beitragskasse der Genossen)	52 811.46
Ausgabe der Geschäftskasse	59 279.60
Raffensbestand	531.86

Bilanz

Aktiva:	Passiva:
1. Inventarwert des am 1. Dezember 1890 übernommenen Geschäftes	1. Mitübernommene Schuld auf altes Geschäft an Frau M.
2. Neuanstellungen:	2. Schriften und dergl.
a) Schriften und dergl.	3. Druckpapier
b) Defen	4. Farbe
c) Zähler-Rechnung (1 Schranf, 1 Glasbüchse, 5 Schiffe)	5. große Schnellpresse
d) Lampen und dergl.	6. Bareinlage der Genossen
e) Diverses	7. Gewinn
10% Abschreibungen	
3. Warenvorräte:	
a) Wolgenmasse	
b) div. Farben	
c) 3 Kubikf. Setzungsfarbe	
d) 12000 Bg. Druckpapier	
e) Druckspinnere u. Karren	
f) Zeder u. gefaltete Bg. des 3. Grades der Löhler-Bibliothek (9000 Aufl.)	
g) div. Krankenscheine zc.	
h) Öl, Fett u. Petroleum	
i) Feuerungsmaterial	
k) Wandkalender, als Einlage für das Volksblatt	
4. Außenstände des Volksblatt	
5. f. Accidenzarbeiten	
6. Kassa der Geschäftskasse	
7. " " Beitragskasse	

Zu Ende des Jahres traten der Genossenschaft 168 Personen bei, wovon mit doppelter Aufführung gerechnet werden mußten. Befähigt haben ihre Anteile 5 Genossen (mit 120 M.) Ausgetreten sind 3 Genossen, und haben ihre Anteile an andere Genossen regelrecht übertragen lassen. Der Umsatz betrug der Geschäftskasse 625.37 M. Auf Grund vorstehender Bilanz wurde die Auszahlung von 4 Proz. Dividende beschlossen, und die, außer der dem Majoratold Statutarium zu überschreitenden Summe von 171.17 M. (15 Proz. des Reingewinnes), verbleibende Summe des Gewinnes in dem Geschäft zu belassen.

Der Aufsichtsrat: Streckler, Jole, Becker, A. Sawow, Krüger. **Der Vorstand:** Jähig, Reithin, Richter, Groß.

Gr. Ulrichstr. 49 Kaisersäle.



Königsberger Schirmfabrik Rabow & Freudenberg
gr. Ulrichstr. 49, Halle a. S. Kaisersäle
empfehlen zum Weihnachtsfeste ihre eigenen Fabrikate
Sonnen- und Regenschirme
in grocharriger Auswahl.
Bedeckung streng reell. — Preise fest jedoch billig!
Umtausch nach dem Feste gestattet.

Fertige Betttücher, 2 Meter, von 1.50—2.50 M.
Betttüchlein, ganze Breite, per Meter 75, 90, 100—150 Pf.
Fertige Bettinletts, bunt und rot gestreift, billig.
Robert Cohn, gr. Steinstr. 73.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren-Magazin
G. Schaible, große Märkerstraße 27, früher Herr A. Heidenreich, empfiehlt sein größtes Lager von selbstgefertigten Möbel und Polsterwaren in allen Holzarten. Große Auswahl von passenden Weihnachtsgeschenken.

Walhalla-Theater. Direction: Richard Hubert. Dienstag den 15. Dezember große Wohlthätigkeits-Vorstellung zum Besten der diesigen Armen. Auftreten sämtlicher Künstler. Letzte Vorstellung vor den Weihnachtsfeiertagen. Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Concordia-Theater. Geißstraße 45. Neuer Spielplan! Gebr. Schwarz, Gesangsduettisten. — Fräulein Beck und Frau, Musik-Gewand. — Fräulein Clara Antoni, Kostümbourette. — Herr Lütz, Kanonier, Schlangenjongleur. — Hr. Kowalski und Frau, römische Ringe. — Frau Clara, große, großartige Luftpotpourri. — Eifersüchtige, Großstadt-Trauerstücke.

Viktoria-Theater. (Goldener Hirsh). Heute Mittwoch gr. phantastische Vorstellungen vom Direktor **Challini**. Vollständig neues Programm. Zum Schluss: Dr. Fausts Leben, Taten und Höllenfahrt. Anfang 8 Uhr. Billets zu ermäßigten Preisen in den Zigarettengeschäften des Hrn. Paul Grimm. Nachmittags 4 Uhr Extra Schüler- und Kinder-Vorstellung mit besond. dazu gewähltem Programm. Zum Schluss: Die drei in der Luft schwebenden und singenden Engelstöchter, welche das schönste Weihnachtsfest singen. Eltern, die ihren Kindern eine Weihnachtsfreude bereiten wollen, werden gebeten, die Kinder in diese Vorstellung zu laiden. — Eintrittspreis 30 Pf. Partier: 20 Pf., Gallerie 10 Pf. Ermäßigungen zahlen das Doppelte.

Wilh. Rudoloffs Wne. Saugasse, über Baden (Kaiserstraße), empfiehlt ihr Lager fertiger Bilderrahmen, Leinwandbilder und Leinwandmalerei, Spiegel- u. Einrahmungen von Bildern werden schnell und preiswert ausgeführt.

Stadt-Theater in Halle a. S. Anfang 7 1/2 Uhr. Mittwoch den 16. Dezember Ende 10 Uhr. 93. Vorstellung. — 69 Abonnements-Vorstellung. Farbe: weiß. Zur Erinnerung an Ludwig v. Beethoven's Geburtstag. **Fidelio**. Oper in 2 Aufzügen von L. v. Beethoven. Dichtung von Schiller und G. v. Kreutzler. In der Verwandlung des 2. Aktes: Auserwählte, 'Denore' von L. v. Beethoven. Personen: Don Fernando, Minister. Hermann Bachmann. Don Pizarro, Gouverneur eines Staatsgefängnisses. Joachim Kromer. Florestan, ein Gefangener. Robert Meffert. Denore, seine Gemahlin unter dem Namen Fidelio. Emmy Reinhardt. Rocco, Gefängnißwärter. Hans Keller. Marceline, seine Tochter. Luise Schüttardt. Jaquino, Förster. Karl Schumann. Ein Hauptmann. Alfred Jung. Staatsgefängnisse, Offiziere, Wachen, Volk. Nach dem 1. Akte Pause.

Donnerstag den 17. Dezember 94. Vorstellung. — 70 Abonnements-Vorstellung. — Farbe: rot. **Die Räuber**. Trauerspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller. Zu dieser Vorstellung werden Schülerbillets abgegeben. Freitag den 18. Dezember Zur Erinnerung an G. W. v. Bebers Geburtstag. **Der Freischütz**. Oper in 3 Akten von Carl Maria von Weber. In Vorbereitung: **Gewagte Mittel**. Schauspiel in 3 Akten von Franzis Stahl. **Prinzess Dornröschen**. Zaubermärchen in 3 Akten von Görner. Wein diesjähriger.

Weihnachts-Ausverkauf in verschiedenen Kleiderstoffen. Dauert bis 24. Dezember. **Tuche und Buckskins, Damen- und Kinder-Mäntel** werden wegen Anfluges dieser Artikel zu jedem annehmbaren Preis abgegeben. **F. W. Lichtenstein**, 35 gr. Ulrichstr. 35.

H. Hartmunder Aktienbier Restaurant „Halloria“ Brüderrstraße 4. Dargestellt 2 Vereinszimmer für einige Tage frei (80 resp. 30 Pers.).

Steinmühlen-Mehlhandlung Giebichenstein, Brunnenstr. 67. ff. Kaiserbrau per Metze 78 Pf. Weizenmehl 00 pro Metze 74 Pf. Weizenmehl 0 pro Metze 72 Pf. Weizenmehl 2 Sorte, pro Metze 70 Pf. sowie alle Kolonialwaren zu billigen Preisen. **Karl Schlesinger.**

H. Bergmanns Möbelmagazin Fischergasse 31 empfiehlt sein großes Lager von Möbeln, Spiegeln und Polsterwaren in allen Arten. Als besonders praktische Weihnachts-Geschenke empfiehlt: Vertikows, Stummoden, Nähtische, Bügereisacren, Klavierstühle, Erbsenstühle, sandtuchalter u. dergl. mehr. **H. Bergmann, Tischlermeister.**

Empfehle mir die **Böllberger Weizenmehle** Kaiserbrauung die Metze 80 Pf. Weizenmehl 00 die Metze 75 Pf. Weizenmehl 0 die Metze 73 Pf. sowie sämtliche **Material- und Kolonialwaren** zu billigen Preisen.

L. Bachrodt Reiffstraße 111. **Böllberger Wehlverkauf**, Bodstraße 10 (gegenüber der Kaserne). Empfehle: Weizenmehl 00, pro Metze 75 Pf. Kaiserbrauung, pro Metze 80 Pf. Garant. reines Roggenmehl, 1 Sort pro Metze 72 Pf., 2 Sorte 70 Pf. Feinstes feinst. Material- u. Kolonialwaren zu äußerst billigen Preisen. **O. Baumeier.**

Familien-Wohnungen 1Stube, 1Kammer, 1Küche, Keller, Stallung und Bodenkammer. Mit freier Benutzung des Waschhauses, Trockenbodens, Badehaus und 22 qm Gartenland, im Preise von 92 bis 180 Mark sind in „**Loesens Hof**“ an der Merseburgerstr., per sofort oder später zu vermieten. Näheres durch Inspektor **Maurus Schmiedestraße 2.**

Zum Weihnachtsfeste bringe allen Freunden und Genossen mein **Möbel-, Spiegel- u. Polsterwarenlager** in freundliche Erinnerung. Als passende Weihnachtspräsente empfehle **Kleiderständer, Toiletenspiegel, Bücherrecks, Nähtische, Schränkchen, Vertikows u. s. w.** **Wilh. Grothe**, Jakobstraße 2, an der Zwingerstrasse.

ist. Niemand ist gestattet, auf der Insel zu landen; die Schiffswachen haben Befehl, auf jeden zu schießen, der sich nähert. Die Gefangenen dürfen Briefe weder abgeben noch empfangen. Wenn die Verwandten der Gefangenen sich beim Polizeidepartement in Petersburg nach dem Befinden derselben erkundigen, so wird ihnen mandatslos gesagt: „Lebendig“ oder „Tot“. Die Soldaten selbst sind wie Gefangene, sie werden sorgfältig bewacht und nur selten wird einem gestattet, zu einem Besuche die Insel zu verlassen.

Es gelang, mit den Gefangenen der so streng bewachten Pausenzeit in geheime Verbindung zu treten, aber die Gefangenen von Schlüsselburg blieben stumm wie das Grab. Obgleich dort einige der bekanntesten Männer der revolutionären Partei gefangen gehalten werden, mit welchen das größte Interesse gefühlt wird, so konnten wir doch selten sagen, ob sie noch am Leben oder tot sind.

Von einigen Monaten jedoch erhielten unsere Freunde in Rußland einige Nachrichten aus diesem Ozeanischen Exil. Sie sind sehr kurz, nur auf ein kleines Stückchen Papier geschrieben, das durch Freundschaftsbande mit der größten Gefahr gelangt zu sein scheint. Sie sagen uns nur, welche der Gefangenen noch am Leben und welche tot sind. Aber selbst diese wenigen Zeilen sind herbe genug. Wir erfahren aus ihnen, daß von den 52 Gefangenen, welche in den letzten acht Jahren dorthin verbracht wurden, bereits zwanzig, oder ungefähr 40 Proz. tot sind. Verschiedene der Ueberlebenden könnten, inthalls auf die Totenliste gesetzt werden, denn sie sind wahrscheinlich, geworden.

Auf der Totenliste finden wir die Namen von Wjtschin, dem großn Rührer, dessen Vertreibungskarte im Prozesse der 193' des Jahres 1877 (späterhin) war in der Besetzung der Partei; Kabanow, welcher mehrere Jahre der wichtige Leiter war; Kotschew, Bogdanow, Kletochinow, Warentsow und viele andere, alles junge Leute, welche die Gefängnismauern in vollster Gesundheit betreten und die in wenigen Jahren getödtet wurden durch die Schrecken dieses Schicksals. Einigen der Namen waren erklärende Worte beigefügt. Wjtschin und Warentsow wurden hingerichtet, sie hatten vorläufig die Disziplin gebrochen, wohl wissend, welches Schicksal ihnen bevorstehe, nur um ihrem unerbittlichen Ende ein Ende zu machen. Kletochinow verweigerte jede Abtragung

und starb den Hungertod. Der Selbstmord Grachevsky war noch schrecklicher; er verbrannte sich lebendig, indem er das Karafin seiner Lampe auf seine Kleider und seine Wratze goß und dann anzündete.

Welch ein Bild geben diese kurzen, trockenen Thatsachen? Wie schrecklich muß ein Leben sein, wenn ihm Männer auf solche Weise zu entkommen trachten?

Die übrigen Gefangenen der Schlüsselburg schließt die Ketz, leben bis jetzt noch. Aber wie lange? Und wäre es nicht besser, ihnen den Tod zu wünschen, als sie lebend zu wissen?

Vermischtes.

* Ein Geistlicher als Mörder aus Eifersucht. Dem M. R. R. wird aus Rom geschrieben: Das Städtchen Plumeri bei Avellino war am 2. Dezember der Schouplatz einer geradezu unerhörten Völkerei, oder Eifersuchtschlagdie, deren Held leider ein Diener des Herrn war. Der dortige Kanonikus Berardi, ein alter Sänder, hatte seit Jahren zu einem seiner Besichtigten, einer verheirateten Frau, in fräulichen Beziehungen gestanden. Nun hatte die Geliebte des Priesters aber eine hübsche Tochter, die unglücklichweise die Aufmerksamkeit des Kanonikus ebenfalls erregte. Das mit einem jungen Handwerker verlobt. Mädchen wies jedoch die Anträge des Geistlichen stets mit Entrüstung zurück und der von wilder Eifersucht gepeinigter Priester beschloß, sich zu rächen. Unter einem Vorwande lud er den Verlobten des Mädchens ins Pfarrhaus, schloß, als jener eingetreten war, die Thür hinter ihm ab und gab darauf aus nächster Nähe vier Revolverschüsse auf den arglösen Lebenshüter ab. Der schmerzlich junge Mann dürfte voransichtlich seiner Wunden bereits erlegen sein. Den Synker im Priesterkleid aber konnte die Gendarmerei nur mit äußerster Mühe vor der Gefahr, durch seine eigenen Pfaffenlinder gehängt zu werden, retten.

* Ein bulgarischer Thronpräsident. Die Verhandlung des Prozesses Scharin hat im Moskauer Bezirksgericht begonnen. Eine nicht uninteressante Episode aus dem Leben Scharins schildert ein Korrespondent des „Standard“ wie folgt: „Scharin war als junger Mann Fähnrich in einem St. Petersburg Garde-Regiment und bracht es fertig, im

Verlaufe weniger Jahre ein von seinem Vater ererbtes Vermögen von nahezu einer Million zu vergeuden. Wegen unberechtigten Besuchs in einer Geliebtengegend gezwungen, den Dienst zu quittieren, begann er darauf eine abenteuerliche Laufbahn als Glücksritter. Bald wurde ihm der Boden in Rußland zu heiß und er beglückte der Reize nach Berlin, London und Paris mit seiner Gegenwart. Im Antrage einer Finanzfirma mit weitverzweigten Verbindungen, jedoch etwas anspruchsvollen Uprings, begab er sich von der französischen Hauptstadt nach Bulgarien, indem er als Prinz des Hauses Bourbon auftrat und unter dem Inkognito eines Grafen von Toulouse-Lorrequer reiste. Dies geschah im Jahre 1887. In Rußland angekommen, ging ihm ein in den schmeichlichsten Ausdrücken abgefaßtes Schreiben des Regenten Stambuloff zu, in dem dieser ihm den, damals durch die Abdankung des Fürsten Alexander von Battenberg freigewordenen bulgarischen Thron anbot. Nach einstädtiger Ueberlegung kam Scharin zu der Ueberzeugung, daß er den Streich riskieren könne, und der Abenteuerer verjüngte dementsprechend den Regenten, daß er bereit sei, die ihm angebotene Krone anzunehmen. Von dem Staatsrat und Herrn Stambuloff noch auf einem Wichtigkeitspunkt gefestigt, begab sich Scharin darauf, mit den warmsten Empfehlungen des Regenten versehen, nach Konstantinopel, um dort die Zeit bis zu seiner Wahl, für deren Erfolg sich Herr Stambuloff verbürgte, zu verbringen. Zu der türkischen Hauptstadt war er bald allmächtiger Gast auf der französischen Botschaft und hatte auch die Ehre, dem Sultan in feierlicher Audienz vorgestellt zu werden. Es war dem kühnen Glücksritter jedoch nicht beizulegen, die Früchte seines hohen Spiels zu ernten. Die in Pera erscheinenden Blätter brachten allrhand geheimnisvolle Andeutungen über seine Vergangenheit und seine physische Identifizierung durch seinen bulgarischen Moskauer Barbier besiegelte sein Schicksal. Die russische Botschaft vermittelte seinem französischen Passie die Anerkennung, durchsuchte seine Effekten, unter denen sich eine russische, auf den Namen Scharin lautende Legitimation fand und ließ den Thronpräsidenten unverweilt nach Rußland zurückzuführen.

R. Ranzenhofer
empfehlte gelegentlich der jetzigen Jahreszeit
Knaben- Stulpenstiefel von vorzüglicher Qualität zum Selbstkostenpreis wegen Aufgabe dieses Artikels.
Wichtigste Stelle eine große Auswahl zurückgesetzter
Herren-, Damen- u Kinder-Stiefel u. Schuhe
unter Selbstkostenpreis zum Ausverkauf.

A. Schäfer, Uhrmacher,
Dachritzgasse 2.
Regulaturen, 14 Tage gehend, von 12-60 M.
Ruhelwecker, 3 und 4 M., feinste bis 18 M.
Wanduhren von 3 M. mit Schlagwerk von 5-30 M.
Herrenuhren in Weißgold von 8 M., feinste 15-18 M.
in Silber von 16-48 M.
in Gold 14 Kar. von 45 M. an.
Damenuhren in Metall von 16 M. an.
in Silber von 18 M. an.
in Gold von 22-180 M.
Uhrketten in Silber, Zinno, Double und Goldharnier, von 0,50-25 M.
Zwanziger in Double, Goldharnier und Gold, 8 und 14 Kar. von 1,25-15 M.
Steinringe von 1,50-25 M.
Goldketten, Broschen, Medaillen u. s. w.
Ohrringe von 1-12 M., goldene von 2 M. an.
Reparaturen sauber und billig.

Neuer Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts.
Beim Ausverkauf von Weihnachtspräsenten rale ich jeder Familie die günstigste Gelegenheit, billig zu kaufen, nicht zu verpassen.
Kleiderstoffe
gebe ich zu und wie dagewesenen Preisen ab. Genies Bettzeug, Inlett, Bettelinen, Barchenttücher, Barchenthemden, Barchentböcke, Bettdecken, Streppdecken, Reisedecken, Tischdecken, Kommodendecken, Jagdwägen, Unterhemden, Gardinen, Trikot-Tailen u. s. w.
Otto Paeye,
Geißstraße 52.

Erstes und ältestes Geschäft dieser Art in Halle a. S.
Zu Weihnachts-Einkäufen
empfehlte sich das
Waren-, Möbel- u. Kreditgeschäft
von **C. Neugebauer**
alte Promenade 28, Ecke große Steinstraße.
Großes Lager in
Winterüberziehern, Sämtliche Wollwaren,
Damenmänteln, Manufakturwaren etc., etc.
Herren- u. Knaben-Garderoben, Möbel, Betten und Polsterwaren.
alte Promenade 28, Ecke große Steinstraße.

Weihnachts-Ausverkauf
des gesamten Vagers in fertigen
Herren- u. Knaben-Garderoben
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Elegante fertige Herren-Jacket-Anzüge von 16 Mk. an.
Elegante fertige Herren-Rock-Anzüge von 19 Mk. an. Eleg. Herren-Gewand-Anzüge von 25 Mk. an.
Herren-Winter-Überzieher von 15 Mk. an.
Elegante Herren-Winter-Überzieher von 27 Mk. an, welche von nach Maß gefertigt sind.
Arbeiter-Garderoben bedeutend unter Preis.
Knaben-Anzüge und Paletots von 4 resp. 5 Mk. an.
Einzeln Jacketts, Joppen, Schafwolle, weiße und seidene Westen.
Einzeln Hosen
wie solche in meinen Ladentüren mit vorzüg. Schnitt zur Schau liegen, für 5, 6, 7, 50, 8, 9, 10, 11-16 Mk.
Auch Nichtkäufer ist es gestattet, meine Waren und Preise mit der der Konkurrenz zu vergleichen.
Billige Preise. Keine Vorschläge.
Nur selbstgefertigte solide Waren.
Bernhard König
Halle a. S. 6 Leipzigerstrasse 6. Halle a. S.
Auf Firma und Hausnummer bitte genau zu achten.

Allen Freunden und Bekannten bringe zum bevorstehenden Weihnachtsfeste meine
Buchbinderei und Galanteriewaren-Handlung in empfehlende Erinnerung.
Fr. Rümpler, Taubenstr. 14.
Bestes Stollenmehl.
Anlieferung p. Wege 80 Pf.
Weizenmehl 00 76
empfehlte die Weidhandlung
Dammach, Reifstr. 35,
Siebidentlein

Feinste Tafel-Margarine, reines Schweineschmalz, Aelter Sprotten u. Bücklinge, Sauerkohl, Pfannennuss, Preiselbeeren sowie
Samtliche Kolonialwaren und Spirituosen
empfehlte in besten Qualitäten zu billigen Preisen
Bernhard Kathe,
Pfännerhöhe.

Eugen Fritsch,
Schmeerstr. 13
am Markt.
Verkauf und Reparatur aller Arten Uhren.
Saubere Ausführung. Billigste Preise. Weingehehr Garantie.

Alwin Götze
Sattler u. Tapezierer
5 große Klausstraße 5
empfehlte
selbstgefertigte Koffer, Schultornister, Schultaschen, Portemonnaies, Zigarrentaschen, ferner Kinderpeltschen, Leder-schürzen, Hosenträger etc.
Große Auswahl - Billige Preise
Bude mit Firma auf dem **Weihnachtsmarkt.**
H. Pöhlner Weizenmehl,
Gränge, 6 Ekt 25 A
bei H. Zentwein, große Ulrichstraße 30.

W. Leopold
Korbmachermeister
Mauergasse 9, Nähe des Ballenbaufes,
empfehlte eine großartige Auswahl
passender Weihnachtsgeschenke
in Korbbwaren, als Puppenwagen, Korbstühle, Binnentische, Papeterkörbe, Korbentische, etc.
Korbbänder etc. zu billigen Preisen.
Alle Puppenwagen werden sauber repariert.
Christbäume
in großer Auswahl stehen von heute ab zum Verkauf bei
Geimath, Sternstraße 5.
Kräftiger Wittigsteich pro Woche 8 M.
Wuchererstraße 17, Keller.